



AgEcon SEARCH
RESEARCH IN AGRICULTURAL & APPLIED ECONOMICS

The World's Largest Open Access Agricultural & Applied Economics Digital Library

This document is discoverable and free to researchers across the globe due to the work of AgEcon Search.

Help ensure our sustainability.

Give to AgEcon Search

AgEcon Search
<http://ageconsearch.umn.edu>
aesearch@umn.edu

*Papers downloaded from **AgEcon Search** may be used for non-commercial purposes and personal study only. No other use, including posting to another Internet site, is permitted without permission from the copyright owner (not AgEcon Search), or as allowed under the provisions of Fair Use, U.S. Copyright Act, Title 17 U.S.C.*

Tangermann, S.: Künftige Forschungsaufgaben im Bereich der Agrarpolitik (Korreferat). In: Albrecht, H., Schmitt, G.: Forschung und Ausbildung im Bereich der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues. Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V., Band 12, Münster-Hiltrup: Landwirtschaftsverlag (1975), S. 213-225.

ZUKÜNFTIGE FORSCHUNGSAUFGABEN IM BEREICH DER AGRARPOLITIK
(Korreferat)

von

Stefan Tangermann, Göttingen

1	Aspekte des Themas "zukünftige Forschungsaufgaben"	214
2	Einige Tendenzen in der vergangenen Entwicklung der wissenschaftlichen Agrarpolitik	215
2.1	Methodologische Grundeinstellung	215
	- Aufgabenbereich der wissenschaftlichen Agrarpolitik	215
	- Die Einmütigkeit der Agrarökonom	216
	- Die Verständnisschwierigkeiten zwischen Nationalökonom und Agrarpolitikern	217
	- Zu den Möglichkeiten der Erforschung rationaler Politik	219
2.2	Auswahl der untersuchten Einzelfragen	221
3	Gesichtspunkte für die Auswahl zukünftiger Forschungsvorhaben	222

"Vorausgesetzt ist aber ferner: daß das, was bei wissenschaftlicher Arbeit herauskommt, wichtig im Sinne von 'wissenswert' sei. Und da stecken nun offenbar alle unsere Probleme darin."

Max WEBER 1)

"Der Korreferent hat im allgemeinen die Wahl, als Pedant sich zu verhalten oder als Parasit." 2) Beide Attitüden scheinen wenig erstrebenswert. Im folgenden soll deshalb ein dritter Weg gewählt werden, der darauf abzielt, das Referat von G. SCHMITT um einige Gesichtspunkte zu erweitern und durch einige bewußt prononciert vorgetragene Auffassungen die Diskussion anzuregen. Der Aufbau des Textes folgt deshalb auch nicht unmittelbar der Gliederung von SCHMITT, erlaubt es jedoch, an einzelnen Punkten auf Gedanken aus seinem Referat einzugehen. Nach kurzen Vorbemerkungen zur Thematik wird der Kern des Korreferates einige Gedanken zur vergangenen Entwicklung der wissenschaftlichen Agrarpolitik vortragen und daraus Folgerungen für die zukünftige Orientierung der methodologischen Grundhaltung dieser Disziplin ziehen. Im abschlie-

1) M. WEBER (32), S. 22. Hervorhebung im Original.

2) T.W. ADORNO (1), S. 249.

genden Teil sollen dann Möglichkeiten der Bildung von Prioritäten für die Auswahl einzelner Forschungsprojekte in der Zukunft angesprochen werden.

Das hauptsächlichste Augenmerk dieses Korreferates liegt mehr auf der Formulierung von Kriterien für die wünschenswerte Gestaltung der wissenschaftlichen Agrarpolitik als auf der konkreten Angabe von Forschungszielen. Darin kommt die Hoffnung zum Ausdruck, daß die Diskussion des hier behandelten Tagungsthemas nicht unmittelbar auf den Austausch subjektiv für wesentlich erachteter Themen für Forschungsarbeiten zwischen den beteiligten Fachvertretern zusteuert, sondern zunächst ein wenig bei der Frage verweilt, ob sich für einzelne Forschungsbereiche begründbare Maßstäbe finden lassen zur Unterscheidung solcher Gegenstände, die "wichtig" im Sinne von "wissenschaftlich" sind, von denjenigen, für die das nicht gilt.

1 Aspekte des Themas "zukünftige Forschungsaufgaben"

Die Frage nach der zukünftigen Entwicklung der Forschung in einer Disziplin kann positiven und normativen Charakter tragen. Auf der einen Seite steht die Prognose dessen, was voraussichtlich aus dem Zusammenwirken vielfältiger Kräfte innerhalb und außerhalb des Forschungssystems sich als Spektrum der behandelten Probleme ergeben könnte. Auf der anderen Seite geht es um das Bemühen, wünschenswerte Aufgabenstellungen für die Forschung zu identifizieren. Diese normative Ausprägung der Frage nach zukünftiger wissenschaftlicher Arbeit steht auf dieser Tagung im Vordergrund. Sie enthält zumindest zwei Teilfragen:

- i) wie soll geforscht werden?
- ii) was soll erforscht werden?

Mit der ersten Teilfrage ist die methodologische Grundeinstellung angesprochen; hier geht es um die Abgrenzung des Forschungsbereichs, um die Klärung wissenschaftstheoretischer Positionen, um die Auswahl des Forschungsinstrumentariums. Die zweite Teilfrage stellt auf die inhaltliche Ausrichtung der Forschung ab und verlangt nach der Kennzeichnung vordringlicher Forschungsthemen. Die systematisierende Differenzierung beider Teilfragen sollte allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie in enger Wechselbeziehung zueinander stehen: Die methodologische Grundeinstellung eines Forschers bestimmt nicht nur die Art, in der er eine Frage behandelt, sie beeinflusst auch die Auswahl der Fragen, die er zu erforschen wünscht. Auf diesen Zusammenhang wird unten noch konkret einzugehen sein.

Die normative Behandlung zukünftiger Forschungsaufgaben ist eng mit einer Bewertung vergangener Forschungsleistungen verknüpft. Faßt man wissenschaftliche Arbeit als Bemühen um eine Verringerung unseres Nichtwissens auf, so hängen Möglichkeiten und Notwendigkeiten zukünftiger Forschungstätigkeit davon ab, in welchen Bereichen das Nichtwissen bereits vermindert werden konnte. Das gilt ganz naheliegend für den thematischen Aspekt der Forschungsgestaltung 1) (Teilfrage ii)), hat entscheidende Bedeutung aber auch für die methodologische Orientierung der wissenschaftlichen Arbeit. Bereits als ausreichend geklärt abgetane Fragen können wieder zunehmend interessant werden, wenn sich herausstellt, daß ihre ursprüngliche Behandlung unter methodologischem Aspekt aus gegenwärtiger Sicht unzureichend erscheint.

Diese Überlegungen sind Anlaß, im folgenden zunächst auf die zurückliegende Arbeit der wissenschaftlichen Agrarpolitik einzugehen und dabei nacheinander den methodologischen und den thematischen Aspekt zu behandeln. Dabei wird es auch darum gehen müssen, Beurteilungskriterien zu formulieren. Ihre Darstellung im Zusammenhang mit einer Diskussion vergangener Leistungen hat den Vorteil, daß die Anwendbarkeit dieser Kriterien sich anhand konkreter Beispiele überprüfen läßt.

-
- 1) Dabei ist nicht nur an die Unterscheidung zwischen geklärten und noch zu behandelnden Fragen gedacht, sondern auch an die Auswirkungen, die frühere Problemlösungen für die weitere Prioritätensetzung haben.

2 Einige Tendenzen in der vergangenen Entwicklung der wissenschaftlichen Agrarpolitik

Der Rahmen dieses Korreferates erlaubt es nicht, die Entwicklung der Disziplin Agrarpolitik in voller historischer Breite zu diskutieren. Eine erste Beschränkung wird deshalb die betrachtete Zeitspanne und den geographischen Geltungsbereich eingrenzen: Lediglich die Bundesrepublik Deutschland und der Zeitraum seit Anfang der sechziger Jahre sind angesprochen. Eine zweite – weit schwerer wiegende – Einschränkung bezieht sich auf die Auswahl der behandelten Strömungen. In der Absicht, die Diskussion zu beleben, wird bewußt auf eine eigentlich notwendige Differenzierung verzichtet und ein von manchen Schattierungen abstrahierendes Bild der Disziplin gezeichnet, das den Vorteil hat, einige für wesentlich erachtete Konturen schärfer zu Tage treten zu lassen. Wenn im folgenden von "der wissenschaftlichen Agrarpolitik" die Rede ist, sind diese absichtlichen Einschränkungen zu bedenken.

2.1 Methodologische Grundeinstellung

Die jüngere wissenschaftstheoretische Diskussion ist so breit geführt worden, daß ihr derzeitiger Stand hier nicht vorgetragen zu werden braucht. Auch ihre Bedeutung für die wissenschaftliche Agrarpolitik ist an anderer Stelle ausführlich behandelt worden ¹⁾, so daß hier auf grundlegende Erörterungen verzichtet werden kann. Statt dessen liegt es nahe, unmittelbar zur Diskussion der Aufgaben wissenschaftlicher Agrarpolitik überzugehen.

Aufgabenbereich der wissenschaftlichen Agrarpolitik

Es scheint wenig Zweifel darüber zu bestehen, daß Inhalt dieser typischen Handlungswissenschaft "die objektiv gültige Analyse praktischer Agrarpolitik, der tatsächlichen wie der möglichen" ²⁾ ist und daß das Ziel dieser Analyse darin besteht, die Rationalität der praktischen Agrarpolitik zu erhöhen ³⁾. Grundlegendes Kriterium für die Bewertung agrarpolitischer Forschung ist dann die Frage, ob es ihr gelingt, Möglichkeiten zur rationaleren Gestaltung der praktischen Agrarpolitik aufzuzeigen.

Die Antwort auf diese Frage hängt davon ab, was man unter rationaler Politik versteht bzw. wie man die Möglichkeiten einer Wissenschaft einschätzt, zu rationalerer Politik beizutragen. Das Prinzip der Rationalität wird am einfachsten in der Darstellung der Ziel-Mittel-Beziehung verständlich, in der es darum geht, bei gegebenen Umweltbedingungen und fixiertem Mitteleinsatz ein vorgegebenes Ziel möglichst weitgehend zu erreichen ⁴⁾. Diese Definition von Rationalität birgt allerdings die Gefahr einer verengten Sicht der Aufgaben wissenschaftlicher Politik, zumal wenn sie Hand in Hand mit einer verflachenden Interpretation der Ergebnisse des Werturteilsstreites geht, die darauf hinausläuft, Ziele als absolut tabu für die wissenschaftliche Auseinandersetzung aufzufassen.

Dieses Stadium scheint dagegen in der Diskussion um die Aufgaben wissenschaftlicher Politikanalyse längst überwunden zu sein. Die Notwendigkeit der Zielanalyse, der kritischen Würdigung von Eigenwert und Nebeneffekten wirtschaftspolitischer Instrumente ⁵⁾, der Betrachtung alternativer Ziel-Mittel-Systeme scheint im Bereich der Nationalökonomie weitgehend akzeptiert. Sie veranlaßt FLOHR, den Rationalitätsgrad einer Politik danach zu beurteilen, wie weit sie "kritischer Reflexion" unterzogen wird ⁶⁾, wobei die Reflexion sich auf alle Stadien der Politikformulierung zu beziehen habe ⁷⁾.

1) Siehe G. SCHMITT (27) und G. SCHMITT und W. TIMMERMANN (29).

2) H.-G. SCHLOTTER (26), S. 8.

3) Ebenda, passim. Siehe auch SCHMITT und TIMMERMANN (29), S. 268.

4) Siehe z. B. R.A. DAHL und C.E. LINDBLOM (5), S. 219 ff.

5) Siehe z. B. G. MYRDAL (21), besonders S. 213 ff, bzw. den ursprünglichen Aufsatz (20).

6) H. FLOHR (7).

7) Siehe dazu auch P. BERNHOLZ (2), S. 15 ff.

Praktische Bedeutung scheint diese Entwicklung der Auffassungen für jene wissenschaftliche Tätigkeit, die sich mit sektoraler Wirtschaftspolitik befaßt, gerade hinsichtlich der Untersuchung von Zielen und Nebenbedingungen der Politik zu haben. Neben einer Analyse der Operationalität, Exaktheit und Vereinbarkeit von politisch formulierten Zielen kommt in diesem Bereich gerade der Begründung von Zielen besondere Bedeutung zu 1). Dieses Bemühen um Begründung von Zielen erkennt an, daß konkret formulierte Ziele der Wirtschaftspolitik in der Regel nur Zwischenstufen auf dem Weg zu höheren gesellschaftlichen Zielsetzungen sind. Wie die Begründbarkeit von Zielen mit ansteigendem Grad ihrer Allgemeinheit abnimmt, so sollte sie umgekehrt mit zunehmendem Grad ihrer Konkretisierung anwachsen 2). Gerade für sektorspezifische Ziele folgt daraus, daß sie im Zusammenhang mit den übergeordneten gesamtwirtschaftlichen Zielen zu sehen sind. Die Untersuchung dieses Zusammenhangs kann man deshalb als eine wesentliche Aufgabe auch der agrarpolitischen Zielanalyse bezeichnen.

Werden in der praktischen Politik formulierte Zielsetzungen von der Wissenschaft nicht unbedenken akzeptiert, so hat das typischerweise die vielleicht bedauernswert erscheinende Folge, daß grundlegende Divergenzen zwischen den Äußerungen verschiedener Wissenschaftler zu Themen der praktischen Politik auftreten. Auch bei gleicher Einschätzung der positiven Aspekte einer Problemlage (Ausgangssituation, Instrumentwirkungen) werden unterschiedliche Zieleinschätzungen zu abweichenden Auffassungen führen. Von diesem Ansatzpunkt ausgehend sollen zwei Kennzeichen für die Situation der wissenschaftlichen Agrarpolitik in der Bundesrepublik beleuchtet werden: Die Einmütigkeit unter den Agrarökonomern und die Verständnisschwierigkeiten zwischen Nationalökonomern und Agrarpolitikern.

Die Einmütigkeit der Agrarökonomern

Verglichen mit den tiefgreifenden Kontroversen, die in anderen Bereichen der wissenschaftlichen Wirtschaftspolitik geführt werden 3), erscheint der relative Frieden zwischen den deutschen Agrarökonomern fast als Grabesstille. Vereinzelt Diskussionen um Detailfragen können nicht darüber hinwegtäuschen, daß über die wesentlichen Grundprobleme unter den führenden Fachvertretern Einigkeit besteht. Hier soll die Hypothese aufgestellt werden, daß diese Erscheinung hauptsächlich ein Ergebnis mangelnder Zieldiskussion ist. Der sicher sofort auf der Hand liegende Einwand, diese Situation spiegele nur den durch vielerlei Randbedingungen eingeschränkten Spielraum der praktischen Agrarpolitik wieder 4), sei zunächst damit abgetan, daß Rand- und Nebenbedingungen vielfach auch nur Ausdrücke für Zielsetzungen sind. Auf diesen Gesichtspunkt wird unten noch zurückzukommen sein.

Daß gerade die Zielanalyse - vor allem, was die Einbettung agrarpolitischer in gesamtwirtschaftliche Zielsetzungen angeht - in der wissenschaftlichen Agrarpolitik wenig entwickelt ist, soll mit einigen Indizien belegt werden, deren berechnete Auswahl und Aussagefähigkeit Anlaß zur Diskussion sein mag.

a) Vereinzelt umfangreichere Untersuchungen über agrarpolitische Zielsetzungen 5) sind ohne spürbare Resonanz geblieben. Während Arbeiten, die konkrete Maßnahmen vorschlagen, eines lebhaften Echos sicher sein dürfen, finden die notwendigen Grundsatzfragen wenig Interesse.

1) Siehe für die Agrarpolitik z. B. SCHLOTTER (26), S. 10.

2) Siehe dazu den Abschnitt "Zur Rationalität der Zielsetzungen" bei FLOHR (7), S. 145 ff.

3) Man denke nur an die Auseinandersetzungen zwischen Monetaristen und Fiskalisten, oder, um begrenzte aktuelle Beispiele zu erwähnen, an den Streit um die Einführung von Indexklauseln und um die Reform des Welternährungssystems.

4) Etwa im Sinne von G. WEINSCHENCK (33).

5) So z. B. F. MEHLER (18) und K. MÜLLER-HEINE (19).

b) Auseinandersetzungen zwischen praktischen und wissenschaftlichen Agrarpolitikern über Probleme der Zielformulierung finden kaum statt oder dringen zumindest nicht in die Öffentlichkeit vor. Das verstärkt den Eindruck, daß die von den politischen Entscheidungsträgern formulierten Ziele nahezu widerspruchsfrei akzeptiert werden.

c) Dieser Eindruck vertieft sich, wenn man feststellt, daß in dem Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats beim BML, das sich mit einer so grundlegenden Frage wie der "Reform der Agrarpolitik der EWG" befaßt 1), eine Diskussion der Ziele nicht geführt wird 2). Das überrascht umso mehr, wenn man bedenkt, daß "Wissenschaftliche Beiräte ... in der Zielformulierung völlig ungebunden" sind 3).

d) Die geringe Zieldiskussion ist vor allem dann ein Grund zur Besorgnis, wenn man der Auffassung ist, daß die praktische Agrarpolitik eine gewisse Tendenz zur "Bauernsideologie" hat 4), d.h. zur konservierenden Haltung neigt, zuvorderst den (vermeintlichen) Interessen der Landwirte entgegenkommt und dabei Gefahr läuft, übergeordnete Zielsetzungen zu vernachlässigen. Daß die Befürchtung, auch die wissenschaftliche Agrarpolitik träte den Interessen der Landwirte nicht zu nahe, nicht völlig grundlos ist, belegt die Tatsache, daß bemerkenswert selten Kritik von Seiten landwirtschaftlicher Interessenverbände gegen Äußerungen von Agrarökonomen erhoben wird. Der prägnanteste Fall, in dem dies dennoch geschah, der Protest gegen das "Professorengutachten" 5) ist kein Gegenbeweis, denn dieser Protest konnte sich realistischere Weise nicht gegen eine Abweichung zwischen Gutachtermeinung und Bauernverbandsinteressen richten, da diese aufgrund der Struktur des Gutachtens nicht vorhanden war 6).

Sollte die Hypothese nicht zurückgewiesen werden können, daß die Zieldiskussion in der wissenschaftlichen Agrarpolitik bisher unzureichend geführt wurde und vor allem zu wenig gesamtwirtschaftlich, dafür aber zu sehr landwirtschaftlich orientiert war, so hätte diese Disziplin eine ihrer wesentlichen Aufgaben unbefriedigend gelöst. Sie hätte dann vorwiegend zur Abstützung bestehender Verhältnisse beigetragen. Denn, so KÖTTER, "wenn vermieden werden soll, daß die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung im Dienste spezifischer Herrschaftsinteressen manipuliert werden, so muß der Wissenschaft die Möglichkeit der Kritik der Zielsetzung offengehalten werden, ja sie muß diese Zielkritik als unabdingbares Korrelat ihrer Wirksamkeit ansehen." 7).

Nur am Rande kann hier erwähnt werden, daß die behauptete Einmütigkeit der Agrarökonomen neben dem methodologischen auch einen wissenschaftssoziologischen Aspekt hat. Gerade in Disziplinen mit überschaubarem personellem Umfang mag die Gefahr bestehen, daß "professional prestige ... is supplied not by society ..., but by the scientist's professional peer groups" 8). Wie vielseitig das Meinungsbild in einem Fach ist, mag auch als Anzeichen dafür angesehen werden, wie weit dieser Gefahr begegnet werden konnte.

Die Verständigungsschwierigkeiten zwischen Nationalökonomen und Agrarpolitikern

Die Aussage, daß Zieldiskussionen typischerweise zu Meinungsdivergenzen zwischen Wissenschaftlern führen, legt den Hinweis auf ein weiteres Kennzeichen der Situation agrarpolitischer For-

1) Wissenschaftlicher Beirat beim BML (35).

2) Zwar findet sich im Anhang von G. SCHMITT (28) eine Zielbehandlung, diese bleibt jedoch ohne erkennbare Rezeption im eigentlichen Gutachten.

3) SCHMITT und TIMMERMANN (29), S. 279. Es sei darauf hingewiesen, daß die Autoren diese Ungebundenheit aus Sicht der Wirksamkeit von Beiräten eher bedauern (ebenda, S. 279).

4) H. KÖTTER (16), S. 48 ff.

5) Siehe dazu A. HANAU (10), S. 320 ff.

6) Ebenda.

7) KÖTTER (16), S. 52 f.

8) D. R. KALDOR (15), S. 77.

schung nahe. In der Bundesrepublik Deutschland besteht eine erstaunliche Schwierigkeit der Verständigung zwischen Nationalökonomern und Agrarökonomern. Diese Schwierigkeit ist umso überraschender, als die Agrarpolitik doch - und das gilt auch für andere Bereiche der Agrarökonomie - eine direkte Tochter der Nationalökonomie ist, von der sie Denkweisen, Methoden und Aufgabenstellungen geerbt hat 1). Welches sind die Anzeichen der Entfremdung von Mutter und Kind, wie ist dieser bedauernswerte Zustand zu erklären?

Unter den vielfältigen Beispielen für die Isolation zwischen Agrarpolitik und Volkswirtschaftslehre sei hier nur dasjenige herausgegriffen, das in der letzten Zeit vielleicht am stärksten die Gemüter auf beiden Seiten bewegt hat, die Diskussion um den Grenzausgleich. Dieses Beispiel fügt sich auch deshalb nahtlos in den hier behandelten Zusammenhang ein, weil es dabei offensichtlich um Divergenzen der Zielgewichtung geht. Ohne die Problematik allzu sehr simplifizieren zu wollen, kann gesagt werden, daß die Auseinandersetzung um den Grenzausgleich ihre Basis in der auch im Referat von SCHMITT angesprochenen Dichotomie von Allokations- und Verteilungsziel hat. Die nationalökonomische Argumentation - zusammengefaßt etwa im Beitrag von RODEMER 2) - betont die Funktion von Wechselkursänderungen für die Entwicklung der internationalen Arbeitsteilung. Sie leitet aus dem Ziel der Maximierung des Sozialprodukts die notwendigen Bedingungen optimaler Allokation ab und folgert konsistent, daß die inländischen Preise international gehandelter Güter sich zueinander verhalten müssen wie die Weltmarktpreise. Ein gespaltenen Wechselkurs - und das ist die Wirkung des Grenzausgleichs - verhindert diese Gleichheit inländischer Preisrelationen und verursacht damit einen gesamtwirtschaftlichen Wohlfahrtsverlust.

Die agrarökonomische Gegenposition betont die Verteilungswirkungen von Wechselkursänderungen und weist auf den Einkommensverlust hin, den die Landwirtschaft bei nicht kompensierten Wechselkursänderungen hinnehmen muß. Sie geht von der Notwendigkeit einkommenspolitisch orientierter Agrarpreispolitik aus und fragt nach den Bedingungen, unter denen Wechselkursänderungen die Erreichung des landwirtschaftlichen Einkommensziels verhindern. Sucht man nach Belegen für diese zunächst offensichtlich erscheinende Einstellung der Agrarökonomie, so findet man kaum eindeutige Aussagen in der Literatur. Und bei näherem Hinsehen stellt man fest, daß sich eine erstaunliche Verwirrung der Argumentation herausgebildet hat. Auch die Agrarökonomern scheinen nämlich das Allokationsoptimum im Schilde zu führen, denn sie verlangen den Grenzausgleich als Kompensation für "Wettbewerbsverzerrungen" 3), die sie im Falle von Wechselkursänderungen (unter bestimmten Bedingungen) als gegeben ansehen. Dabei ist impliziert, daß Wettbewerb ein Instrument zur Erreichung des Allokationsoptimums ist, daß folglich ein Optimum den Ausschluß von Verzerrungen verlangt. Welches sind nun die "Wettbewerbsverzerrungen" im Gefolge der Wechselkursveränderungen? Das wird nicht immer ganz deutlich, offensichtlich sind damit aber unterschiedliche Veränderungen der Terms of Trade für die EG-Landwirtschaften gemeint 4), d.h. Verschiebungen des Verhältnisses von Output- zu Inputpreisen. Der Grenzausgleich wäre dann zum Abbau der Verzerrungen so zu gestalten, daß in allen EG-Landwirtschaften die gleiche Entwicklung der Terms garantiert wird 5).

Die Konsequenz dieses Vorgehens wäre es, die Auswirkungen von Wechselkursänderungen auf die internationalen (inner-EG) Handelsströme bei Agrarprodukten auszuschalten, also genau das zu verhindern, was Wechselkurse hinsichtlich der optimalen Allokation erreichen sollen. Sollte

1) Siehe für den Bereich der Marktlehre etwa A. HANAU (9).

2) H. RODEMER (25).

3) Siehe z.B. G. JARCHOW (12), Wissenschaftlicher Beirat beim BML (35), S. 33 f., oder - besonders einprägsam - R. WOLFFRAM u.a. (36).

4) Siehe z.B. G. JARCHOW (12), passim.

5) Siehe dazu auch W. v. URFF (31).

es tatsächlich noch eines Arguments dafür bedürfen, daß Gleichentwicklung der Terms keine Voraussetzung für optimale Allokation ist, so vergegenwärtige man sich nur, daß andernfalls auch ohne Wechselkursänderung ein Grenzausgleich zwischen Frankreich und Deutschland erforderlich wäre, wenn Frankreich den Vorzug genösse, langsamer steigende Inputpreise zu haben.

Die Forderung nach einem Grenzausgleich zum Ausschluß von "Wettbewerbsverzerrungen" erweckt also fälschlicherweise den Eindruck, man sei um das Allokationsoptimum bemüht. Warum wird sie dennoch erhoben? Sehen die Agrarökonomien den Argumentationsfehler nicht? Oder schieben sie bewußt falsche Beweggründe vor? Beides mag man ihnen nicht unterstellen. So bleibt nur die Vermutung, daß sie das, was sie eigentlich im Auge haben, nämlich die Einkommenszielsetzung, nicht beim Namen nennen mögen und deshalb - vielleicht unbewußt - von "Wettbewerbsverzerrungen" sprechen. Wenn sie explizit von der Einkommenswirkung der Paritätsänderungen ausgingen, wenn sie überzeugend belegten, daß die Preispolitik das einzig greifbare Instrument der Einkommenssicherung ist, wenn sie betonten, daß auch sie die allokationshemmende Wirkung des Grenzausgleichs bedauern, daß sie aber keine andere Möglichkeit sähen, das von ihnen höher gewichtete Einkommensziel zu erreichen, dann dürfte auch die Diskussion mit den Nationalökonomien leichter fallen 1). Wenn letztere dann ihrerseits noch zu erkennen gäben, daß das Modell der vollkommenen Konkurrenz mehr für Lehrbücher denn als Leitfaden für praktische Wirtschaftspolitik taugt, daß insbesondere eingeschränkte Faktormobilitäten in schrumpfenden Wirtschaftsbereichen zu Anpassungsprozessen führen, die sich schwer auf elegante Weise steuern lassen, dann sollte einer besseren Verständigung nur noch wenig im Wege stehen.

Diese - zugegebenermaßen überpointierte - Auseinandersetzung mit dem Streit um den Grenzausgleich mag wiederum verdeutlichen, daß eine eingehendere Diskussion um die Ziele und Rahmenbedingungen der Agrarpolitik, besonders um ihre Einbettung in den Rahmen der Gesamtwirtschaft, erforderlich ist, wenn die wissenschaftliche Agrarpolitik der Aufgabe gerecht werden will, zur rationaleren Gestaltung der Politik beizutragen. Sie kann sich nicht mehr wie zur Zeit BUCHENBERGERs mit dem Anspruch zufriedengeben, sie erforsche den "Inbegriff der Grundsätze, von denen der Staat bei der Pflege des landwirtschaftlichen Gewerbes sich leiten läßt" 2).

Zu den Möglichkeiten der Erforschung rationaler Politik

Wird die hier behauptete Wünschbarkeit einer umfassenden "kritischen Reflexion" über alle Stufen der Politikformulierung mit dem Ziel einer rationaleren Gestaltung der Politik noch von allen Seiten weitgehend akzeptiert, so scheinen sich die Geister scharf zu trennen, wenn es darum geht, die Möglichkeiten und Erfolgsaussichten solchen Tuns zu beurteilen. SCHMITT bezeichnet in seinem Referat dieses Vorhaben als zu anspruchsvoll, er lehnt es mit dem Hinweis auf die JOCHIMSENsche Prägung des Begriffes "synoptisches Ideal" 3) und auf die Bedenken von BRAYBROOKE und LINDBLOOM 4) als undurchführbar und deshalb utopisch ab. Er folgert daraus, daß "die Aufgabenstellung wissenschaftlicher (Agrar-)Politik ... von dem umfassenden und anspruchsvollen Thema nach dem Soll von Entscheidungen zu den Möglichkeiten agrarpolitischer Entscheidungen hin verengt werden muß" (S. 198 f.).

1) An dieser Stelle ergibt sich fast zwangsläufig der Hinweis auf ein anderes Indiz für die Isolation der Agrar- von den Nationalökonomien: Die Rezeption wohlfahrtsökonomischer Überlegungen bei den Agrarökonomien ist recht spärlich. Dabei erscheint z. B. gerade die Theorie des Second Best als ein äußerst wichtiges Konzept für die Analyse massiver staatlicher Eingriffe auf Produkt- und Faktormärkten, wie sie im Agrarbereich erfolgen. Für eine interessante Anwendung dieses Konzeptes auf die Agrarpolitik siehe K.G. MÄLER (17).

2) A. BUCHENBERGER (4). Zitiert nach S. v. FRAUENDORFER (8), S. 419.

3) R. JOCHIMSEN (13).

4) D. BRAYBROOKE und C. E. LINDBLOM (3).

- Im folgenden soll versucht werden dazulegen, daß - wiederum bewußt pointiert formuliert - je nachdem, wie die Darstellung von SCHMITT zu interpretieren ist,
- entweder kein grundlegender Unterschied zwischen der hier vorgetragenen Auffassung und der Aussage von SCHMITT besteht (in diesem Fall würde es sich nur um semantische Differenzen handeln)
 - oder eine Orientierung der wissenschaftlichen Agrarpolitik an den Leitlinien von SCHMITT die Gefahr heraufbeschwört, diese Disziplin zu einem auf begrenzte technische Effizienz ausgerichteten Erfüllungsgehilfen der jeweils regierenden praktischen Agrarpolitiker zu degradieren.

Ein wenig Schwarz-Weiß-Malerei soll auch hier die Standpunkte verdeutlichen. Die Diskussion wird ergeben, daß die Situation in Wirklichkeit komplizierter ist, als sie hier beschrieben wird.

Der an dieser Stelle zu besprechende (erste Haupt-) Teil von SCHMITTs Referat ist ein Plädoyer für die Besinnung auf die Beschränkungen, unter denen praktische Agrarpolitik nur betrieben werden kann. Diese Beschränkungen verhindern, so SCHMITT, daß ein Maximum an Rationalität erreicht wird und lassen deshalb Forderungen nach diesem Maximum als illusorisch erscheinen.

Diese Darstellung legt die Vermutung nahe, daß maximale Rationalität nur dann zu verwirklichen wäre, wenn der Wirtschaftspolitiker im Sinne des LAPLACEschen Dämons über alle Elemente und Zusammenhänge der Realität Kenntnis besäße und sie zu beherrschen in der Lage wäre. Kaum einer wird bestreiten wollen, daß Rationalität in diesem Sinne ein utopisches Ideal ist. Das oben angesprochene Ziel einer "kritischen Reflexion" zur rationaleren Gestaltung der Politik meint denn auch eine andere Rationalität, diejenige nämlich, die unter den gegebenen Umständen maximal erreichbar ist. Daß es dabei nicht nur um die Maximierung variabler Ziele geht, sondern daß es sich um einen Prozeß der Optimierung unter Nebenbedingungen und bei Risiko handelt, ist unbestritten. Die Nebenbedingungen können dabei sowohl den Inhalt von Nebenzielen zum Ausdruck bringen ("objective constraints") als auch Rahmenbedingungen technischer und institutioneller Art angeben ("feasibility constraints") 1). Sie stellen allerdings ebenso wie die Ziele einen Gegenstand wissenschaftlicher Politikanalyse dar und können als solche nicht "Kraft ihrer Faktizität" kritiklos hingenommen werden.

Sind die Ausführungen von SCHMITT als Hinweis auf diesen Charakter der Entscheidungssituation zu verstehen, so ergibt sich nicht der geringste Widerspruch zwischen ihnen und den Darlegungen dieses Korreferates. Die ausführliche Darstellung der Notwendigkeit, frühere Entscheidungen der Agrarpolitik auf die in ihnen wirksamen Begrenzungen hin zu untersuchen, kann jedoch auch eine andere Interpretation der Überlegungen von SCHMITT provozieren. Sie kann nämlich den Eindruck erwecken, es ginge darum, in der Vergangenheit von den praktischen Agrarpolitikern als wirksam empfundene Beschränkungen zu konstatieren, um sie zukünftigen Überlegungen der wissenschaftlichen Agrarpolitik unmittelbar zugrundelegen. Eine derartige Haltung würde jedoch den Verzicht auf umfassende kritische Diskussion der explizierten und durch Verhalten offenbarten Zielsetzungen und Nebenbedingungen der Agrarpolitik bedeuten. Sie würde gerade nicht zu der oben als notwendig dargestellten Analyse der Einbettung agrarpolitischer Ziel-Mittel-Systeme in übergeordnete Zusammenhänge führen.

Um es noch einmal deutlich zu sagen: Es kann nicht darum gehen, die Existenz vielfältiger Begrenzungen bei der Zielannäherung in der Agrarpolitik zu leugnen, es geht vielmehr darum, diese Begrenzungen wie die angestrebten Ziele kritisch zu untersuchen. Verstümt die wissenschaftliche Agrarpolitik dies, so macht sie sich schuldig, zur Erstarrung der praktischen Agrarpolitik beizutragen. Eine solche mehr kritische als konstatierende Haltung der wissenschaftlichen Agrarpolitik ist keine Utopie. Ein Forscher, dessen vielfältiges praktisches Engagement ihn nicht gerade als Utopisten ausweist, Glenn L. JOHNSON, bringt dies in seiner zusammen mit L.K. ZERBY ver-

1) Siehe z.B. H. R. HEMMER (11), S. 331.

faßten Schrift deutlich zum Ausdruck: "The creative, practical agricultural economist must not be content to be an adjustment engineer whose task is to fit his knowledge into a pattern of society which is given to him. He must judge the actions and goals of the society in which he lives as right or wrong and work to improve them." 1).

Abschließend soll wiederum an einem Beispiel aus der aktuellen agrarpolitischen Diskussion demonstriert werden, wie eine bereitwillige Hinnahme "politischer Begrenzungen" zum Immobilismus der Agrarpolitik beitragen kann. Die - auch von SCHMITT angesprochene - Diskussion um eine (teilweise) Substitution preispolitischer Einkommensstützung durch direkte Einkommensübertragungen 2) wird häufig mit dem Hinweis auf die Grenzen des staatlichen Budgets beendet, die es von vornherein ausschließen, eine solche Substitution weiter ins Auge zu fassen 3). Abgesehen davon, daß es kaum möglich ist, Grenzen für den Umfang der öffentlichen Haushalte eindeutig festzulegen (es gab Zeiten, in denen Wissenschaftler meinten, eine Volkswirtschaft würde zusammenbrechen, wenn die Steuerlastquote 5 vH überschritte!) spricht vor allem folgendes Argument gegen diese Behauptung: Eine Belastung der Verbraucher über staatlich angehobene Agrarpreise meint man offensichtlich eher durchsetzen zu können als eine staatliche Einnahmenvermehrung; warum können dann nicht Agrarpreisanhebungen zum Teil durch Anhebungen der (weiterzureichenden und vom Staat einzuziehenden) Mehrwertsteuer auf Agrarprodukte oder durch ähnliche Abgaben für einen neu zu schaffenden Fonds ersetzt werden? Der Effekt für die Verbraucher wäre der gleiche 4), der Staat allerdings erhielte auf diesem Wege Mittel, die er für eine direkte Einkommenspolitik einsetzen könnte. Diese Überlegung zeigt, daß auch weithin akzeptierte "Begrenzungen" nicht unreflektiert hingenommen werden sollten, sondern im Sinne einer rationaleren Fortentwicklung der Agrarpolitik immer wieder durchdacht werden müssen.

2.2 Auswahl der untersuchten Einzelfragen

Neben der methodologischen Grundeinstellung einer Wissenschaft ist für ihren Erfolg ebenso entscheidend, ob sie ein Gespür dafür entwickelt hat, die "richtigen" Einzelthemen aufzugreifen und zu erforschen. Diese Feststellung bleibt allerdings tautologisch, solange kein Kriterium genannt wird, das die Kennzeichnung der "richtigen" Themen erlaubt. Die Formulierung eines solchen Kriteriums dürfte besonders in den Grundlagenwissenschaften große Probleme bereiten.

Für die angewandten Wissenschaften - und in diesen Bereich ist die Agrarpolitik einzuordnen - scheint die Situation nicht ganz so schwierig zu sein. Diese Disziplinen sind unmittelbar darum bemüht, Probleme der Realität lösen zu helfen. Als Kriterium für die Themenauswahl bietet sich daher die Frage an, ob diese Wissenschaften in der Realität auftauchende Probleme richtig erkannt und in ihrer Forschung behandelt haben. Diese Frage hat zwei Aspekte: Einerseits geht es darum, ob gegenwärtige Probleme zutreffend identifiziert werden, andererseits ist zu fragen, ob die Disziplin zukünftig entstehende Probleme vorhergesehen und entsprechende Lösungsvorschläge bereitgehalten hat. Da zukünftige Entwicklungen nicht gewiß prognostiziert werden können, wird die zweite Teilfrage kaum jemals ohne Einschränkungen positiv zu beantworten sein. Die Antwort wird jedoch umso eher positiv ausfallen können, je mehr innerhalb einer Disziplin eine ausreichende Breite der Thematik gewahrt und damit die Erarbeitung von Lösungsvorschlägen für eine Vielzahl denkbarer Problemfälle ermöglicht wurde.

1) G. L. JOHNSON und L.K. ZERBY (14), S. 5.

2) Auch diese Diskussion ist im übrigen ein deutliches Beispiel für die Verständigungsschwierigkeiten zwischen Nationalökonomern und Agrarpolitikern.

3) Siehe z. B. Wissenschaftlicher Beirat beim BML (35), S. 40, oder G. WEINSCHENCK (34), S. 370.

4) Es sei hier nicht der Hinweis versäumt, daß dem Verfasser eine Finanzierung über direkte Steuern wesentlich sympatischer wäre. Der Vorschlag einer indirekten Steuer wird hier nur unterbreitet, um die geringe Bedeutung des Arguments öffentlicher Budgetgrenzen zu demonstrieren.

Wieweit es der wissenschaftlichen Agrarpolitik in der Vergangenheit gelungen ist, gegenwärtige und zukünftige Probleme zutreffend anzusprechen, könnte Gegenstand umfangreicher Untersuchungen sein. Hier sollen wenige Hinweise genügen, die mehr zur Erläuterung des genannten Kriteriums als zur vollständigen Darstellung der Situation dienen. Als Beispiel für eine zutreffende Identifikation zukünftiger Probleme, die Anlaß für die Entwicklung von Lösungsvorschlägen war, bietet sich in hervorragender Weise das "Professorengutachten" 1) an. Die bemerkenswerte Treffsicherheit dieser Analyse in qualitativer wie quantitativer Hinsicht wurde verschiedentlich dargestellt 2) und braucht deshalb hier nicht noch einmal hervorgehoben zu werden. Beispiele für unzureichend vorhergesehene Probleme, für die zum Zeitpunkt ihres Auftretens Lösungsvorschläge nicht oder nur rudimentär vorlagen, bieten die folgenden Fälle:

- Übergang vom Voll- zum Nebenerwerb
- Wechselkursänderungen innerhalb der EG
- Weltmarktentwicklungen bei Agrarprodukten und Betriebsmitteln.

Die mit diesen Beispielen zusammenhängenden Fragen sind auch heute noch z.T. nicht befriedigend geklärt und stellen damit Ansatzpunkte für weitere Forschungs Bemühungen dar.

Ein weiteres Kriterium für den Erfolg einer angewandten Wissenschaft, das hier allerdings nur genannt werden kann und deshalb der Ausfüllung in der Diskussion überlassen bleiben muß, bietet die Frage, wie weit die Forschungsergebnisse von der Praxis rezipiert wurden. Für die wissenschaftliche Agrarpolitik geht es hierbei darum, wieweit ihre Anstrengungen bei der Formulierung der praktischen Agrarpolitik wirksam wurden. Das Ausmaß dieses Erfolges hängt zu einem wesentlichen Teil natürlich auch von der Aufnahmebereitschaft der Praxis ab. Allerdings kann nicht übersehen werden, daß diese Aufnahmebereitschaft ihrerseits zumindest partiell ein Kennzeichen für die Erfolge früherer Forschungsarbeiten ist und zudem noch den universitären Lehrerfolg der wissenschaftlichen Agrarpolitiker widerspiegelt, da ein Teil der praktischen Politiker ihre Schulen durchlaufen haben dürften.

3 Gesichtspunkte für die Auswahl zukünftiger Forschungsaufgaben

Notwendigkeiten zukünftiger Forschung ergeben sich zum Teil aus den Aspekten, die in der Vergangenheit vernachlässigt wurden. Sie lassen sich insoweit in einzelnen Punkten aus dem ableiten, womit sich die vorangehenden Abschnitte dieses Korreferates beschäftigen. Hier sollen lediglich abschließend einige Gedanken zu der begrenzten Frage vorgetragen werden, woran sich die Auswahl zukünftiger Forschungsprojekte der wissenschaftlichen Agrarpolitik orientieren könnten.

Die Struktur der Entscheidung über Forschungsvorhaben ist analog derjenigen der Kosten-Nutzen-Analyse. Die größten Probleme treten dabei - neben der erheblichen Unsicherheit über den Erfolg der Forschung - bei der Bewertung des Forschungsausgangspunktes auf 3). Wenn eine exakte Lösung dieser Probleme auch kaum möglich ist, so bieten sich doch gerade im Bereich der Wirtschafts- und Agrarpolitik einige Anhaltspunkte für die Abschätzung des "Wertes" zukünftiger Forschungsprojekte. Das ergibt sich aus der Grundüberlegung, daß diese Disziplinen bemüht sind, einen Beitrag zur verbesserten Zielerreichung durch die praktische Politik zu leisten. Dieser Beitrag wird dort am "wertvollsten" sein, wo ohne wissenschaftliche Hilfe die stärkste Diskrepanz zwischen angestrebter und tatsächlicher Entwicklung aufgetreten wäre. Unter Diskrepanz ist dabei nicht nur einfach der Abstand zwischen Ziel und Realität zu verstehen; gleichzeitig ist natürlich auch eine Gewichtung dieses Abstandes erforderlich, die ihn mit der möglichen Fehlentwicklung

1) R. PLATE, E. WOERMANN und D. GRUPE (24).

2) R. PLATE (23) und W. TIMMERMANN (30).

3) Siehe dazu z.B. A.A. PAULSEN (22) und - auch zu anderen Aspekten dieses Entscheidungsproblems - andere Beiträge in dem Band von W.L. FISHEL (6).

bei anderen Zielen vergleichbar macht. Eine Auswahl der aufzugreifenden Forschungsprojekte unter diesem Gesichtspunkt würde also verlangen, daß die wissenschaftliche Agrarpolitik versucht, sich eine Vorstellung davon zu verschaffen, hinsichtlich welcher Ziele in der überschaubaren Zukunft die gravierendsten Fehlentwicklungen auftreten könnten; der dabei gezeichnete Problemhorizont könnte eine Basis für die Abschätzung des möglichen Beitrags verschiedener Forschungsprojekte bieten 1).

Der Umfang dieses Korreferates erlaubt die Darstellung eines solchen Problemhorizontes nicht. Stichwortartig sollen nur einige - mehr willkürlich herausgegriffene - Probleme genannt werden, die in der nächsten Zukunft größere Bedeutung erlangen könnten (bzw. sie schon jetzt erlangt haben).

- Stabilität von Preisen und Einkommen
- Wahrung der internationalen Zusammenarbeit
- gesamtwirtschaftliche Effekte der Agrarpolitik.

Die beiden ersten Punkte sind auch in der "pessimistischen Variante der Agrarpolitik" im Referat von SCHMITT angesprochen. Die gesamtwirtschaftlichen Effekte der Agrarpolitik scheinen gerade in der jüngsten Zeit verstärkt in das politische Bewußtsein zu rücken. Sie sind vermutlich der stärkste Antrieb für den in der Bundesrepublik von höchster politischer Ebene geäußerten Wunsch nach einer Umgestaltung der Agrarpolitik. Daß diese Umgestaltung von den politischen Entscheidungsträgern in absehbarer Zeit tatsächlich vorgenommen wird, ist nicht mehr unwahrscheinlich. Liegen weithin akzeptierte, im Detail ausgeformte Vorschläge der wissenschaftlichen Agrarpolitik hierfür vor, oder wird die Praxis (wieder einmal) schneller sein als die Wissenschaft?

1) Hier wurde nur die Ertragsseite angesprochen. Eine endgültige Entscheidung über Forschungsprojekte hätte selbstverständlich auch so etwas wie Ertrags-/Aufwands-Relationen zu berücksichtigen.

Literatur

- 1 ADORNO, T.W.: Zur Logik der Sozialwissenschaften. Korreferat. "Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie", Jg. 14 (1962), S. 249 - 263.
- 2 BERNHOLZ, P.: Grundlagen der Politischen Ökonomie. Erster Band, (Uni-Taschenbücher 192) Tübingen 1972.
- 3 BRAYBROOKE, D., und C. E. LINDBLOM: A Strategy of Decision. Policy Evaluation as a Social Process. London 1963.
- 4 BUCHENBERGER, A.: Agrarwesen und Agrarpolitik. Leipzig 1892 - 93.
- 5 DAHL, R.A., und C.E. LINDBLOM: Sieben Grundziele der Gesellschaftsgestaltung. In: G. GÄFGEN (Hrsg.): Grundlagen der Wirtschaftspolitik. Köln, Berlin 1966.
- 6 FISHEL, W.L. (Hrsg.): Resource Allocation in Agricultural Research. Minneapolis 1971.
- 7 FLOHR, H.: Über den möglichen Beitrag der Wissenschaft zur Rationalität der Politik. In: H. MAIER, K. RITTER, U. MATZ: Politik und Wissenschaft. München 1971.
- 8 FRAUENDORFER, S. v.: Ideengeschichte der Agrarwirtschaft und Agrarpolitik im deutschen Sprachgebiet. Bonn, München, Wien 1957.
- 9 HANAU, A.: Entwicklung und Stand der landwirtschaftlichen Marktforschung in Deutschland. In: Gedenkschrift zur Verleihung des Justus-von Liebig-Preises 1960. O.O.
- 10 DERS.: Der Mechanismus der agrarpolitischen Willensbildung, dargestellt am Beispiel der Getreidepreisangleichung in der EWG. In: H.-G. SCHLOTTER: Die Willensbildung in der Agrarpolitik. Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V., Band 8, München, Bern, Wien 1971.
- 11 HEMMER, H.R.: Möglichkeiten und Grenzen der gesamtwirtschaftlichen Projektbewertung in Entwicklungsländern. In: H.E. BUCHHOLZ und W. v. URFF (Hrsg.): Agrarpolitik im Spannungsfeld der internationalen Entwicklungspolitik. Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V., Band 11, München, Bern, Wien 1974.
- 12 JARCHOW, G.: Die Problematik gemeinsamer Agrarpreise beim derzeitigen Stand der wirtschafts- und währungspolitischen Integration in der EWG. "Agrarwirtschaft", Jg. 20 (1971), S. 185 - 192.
- 13 JOCHIMSEN, R.: Strategie der wirtschaftspolitischen Entscheidung. "Weltwirtschaftliches Archiv", Band 99 (1967), S. 57 - 78.
- 14 JOHNSON, G.L., und L.K. ZERBY: What Economists Do About Values. Case Studies of Their Answers to Questions They Don't Dare Ask. East Lansing 1973.
- 15 KALDOR, D.R.: Social Returns to Research and the Objectives of Public Research. In: W.L. FISHEL (Hrsg.): Resource Allocation in Agricultural Research. Minneapolis 1971.
- 16 KÖTTER, H.: Der Einfluß von Ideologien auf die Agrarpolitik. In: H.G. SCHLOTTER: Die Willensbildung in der Agrarpolitik. Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V., Band 8, München, Bern, Wien 1971.
- 17 MÄLER, K.G.: Optimal Price Policy for Agriculture at Production Capacity Restriction. In: O. GULBRANDSEN und A. LINDBECK: The Economics of the Agricultural Sector. Stockholm 1973.
- 18 MEHLER, F.: Ziel-Mittel-Konflikte als Problem der Wirtschaftspolitik. Ein Beitrag zur Theorie der Wirtschaftspolitik, exemplifiziert an der praktischen Agrarpolitik. Berlin 1970.

- 19 MÜLLER-HEINE, K.: Agrarpolitische Ziele und ihre Einordnung in den gesamtwirtschaftlichen Zielkomplex. Göttingen 1972.
- 20 MYRDAL, G.: Das Zweck-Mittel-Denken in der Nationalökonomie. "Zeitschrift für Nationalökonomie", Bd. 4 (1933), S. 305 - 324.
- 21 DERS.: Das Wertproblem in der Sozialwissenschaft. Hannover 1965.
- 22 PAULSEN, A.A.: The Pricing of Research Output. In: W.L. FISHEL (Hrsg.): Resource Allocation in Agricultural Research. Minneapolis 1971.
- 23 PLATE, R.: Das "Professorengutachten" von 1962 aus heutiger Sicht. "Agrarwirtschaft", Jg. 17 (1968), S. 193 - 201.
- 24 PLATE, R., E. WOERMANN und D. GRUPE: Die Landwirtschaft im Strukturwandel der Volkswirtschaft. "Agrarwirtschaft", Sonderheft 14. Hannover 1962.
- 25 RODEMER, H.: Wechselkursänderungen und EWG-Agrarmarkt. Die Kontroverse um den Grenzausgleich. Kieler Diskussionsbeiträge Nr. 33. Kiel 1974.
- 26 SCHLOTTER, H.G.: Das Zusammenwirken von wissenschaftlicher und praktischer Agrarpolitik. Göttinger Universitätsreden 50. Göttingen 1967.
- 27 SCHMITT, G.: Zur Methodologie der agrarsozialökonomischen Forschung. "Agrarwirtschaft", Jg. 14 (1965), S. 32 - 41.
- 28 DERS.: Anpassungsprobleme der Landwirtschaft im Rahmen der Europäischen Integrationspolitik. Anhang zum Gutachten des Wissenschaftlichen Beirates beim BML "Zur Reform der Agrarpolitik der EWG". Hilstrup 1973.
- 29 SCHMITT, G. und W. TIMMERMANN: Die wissenschaftliche Agrarpolitik in der agrarpolitischen Willensbildung. In: H.-G. SCHLOTTER (Hrsg.): Die Willensbildung in der Agrarpolitik. Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V., Band 8, München, Bern, Wien 1971.
- 30 TIMMERMANN, W.: Das Professorengutachten von 1962 "Landwirtschaft im Strukturwandel der Volkswirtschaft" - Projektionskontrolle und agrarpolitische Lehren. "Berichte über Landwirtschaft", N.F. Bd. 46 (1968), S. 601 - 632.
- 31 URFF, W.v.: Zur Funktion des Grenzausgleichs bei Wechselkursänderungen im System der EWG-Marktornungen. "Agrarwirtschaft", Jg. 23 (1974), S. 161 - 171.
- 32 WEBER, M.: Wissenschaft als Beruf. 4. Auflage. Berlin 1959.
- 33 WEINSCHENCK, G.: Der ökonomische Datenkranz agrarpolitischer Entscheidungen. In: H.-G. SCHLOTTER (Hrsg.): Die Willensbildung in der Agrarpolitik. Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V., München, Bern, Wien 1971.
- 34 WEINSCHENCK, G.: Die Zukunft der Landwirtschaft. "Agrarwirtschaft", Jg. 22 (1973), S. 365 - 371.
- 35 Wissenschaftlicher Beirat beim Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten: Gutachten "Zur Reform der Agrarpolitik der EWG". Hilstrup 1973.
- 36 WOLFFRAM, R., A. GROSSE-RÜSCHKAMP, D. MEENTS: DM-Aufwertungen benachteiligen die Entwicklung der Schlachtschweineproduktion in der Bundesrepublik. "Agrar-Europe", Jg. 15, Nr. 23 (4.6.1974), Sonderbeilage.